

Die Wahlen in Malaysia und Thailand

Malaysia und Thailand, Thailand und Malaysia werden gern als „kleine Tiger“ bezeichnet, weil man sie für die (nach Singapur¹) am weitesten entwickelten Länder in der ASEAN hält. Es gibt gute Gründe für diese Einordnung. Beide Länder haben bemerkenswerte Erfolge aufzuweisen, auf dem Gebiet der wirtschaftlichen ebenso wie auf dem der politischen Entwicklung. Und beide Länder haben vor allem nach dem Zusammenbruch der gewohnten Weltordnung gezeigt, daß ihre Eliten lernfähig und bereit sind, sich auf die Herausforderungen der Zukunft einzustellen. Wir sagen dies im Hinblick auf die Grundströmung, die es uns erlaubt, manch ein widriges Wellenschlagen an alten Hindernissen zu übersehen. Wenn die Strömung stärker wird, werden die Hindernisse weichen.

Soweit die Gemeinsamkeiten. Genauer betrachtet, sind Malaysia und Thailand durchaus verschieden. Diese Verschiedenheit erschöpfend zu beschreiben, würde ein Buch füllen. Aber die Tatsache, daß in diesem Jahr (1995) in beiden Ländern gewählt wurde, bietet die Möglichkeit, einige bemerkenswerte Unterschiede in thematischem Zusammenhang aufzuzeigen, ohne den Rahmen eines Aufsatzes zu sprengen.

Die Wahlen, von denen hier die Rede ist, fanden in Malaysia am 24./25. April, in Thailand am 2. Juli 1995 statt. In Malaysia waren es vorgezogene, d.h. auf einen für die Regierenden besonders günstigen Zeitpunkt gelegte reguläre Wahlen, in Thailand ergaben sie sich aus einer erzwungenen Auflösung des Repräsentantenhauses am 19. Mai. In Malaysia brachten sie eine eindrucksvolle Bestätigung der Regierung, in Thailand wie üblich den Wechsel.

Die in Malaysia regierende Koalition der Nationalen Front ist in ihrem Kern seit den ersten Wahlen in der Federation of Malaya (1955) an der Macht, in Thailand ist an eine solche Kontinuität bisher nicht zu denken. In Malaysia weiß man, daß die Wahlen vom 24./25. April die 9. allgemeinen Wahlen waren, seit die Federation of Malaya am 31. August 1957 die Unabhängigkeit erreichte. In Thailand hat man es offenbar aufgegeben, die Wahlen zu zählen. Dafür merkt man sich die Zahl der Putsche und Verfassungen seit Einführung der konstitutionellen Monarchie im Jahre 1932.

In Malaysia, so scheint es, sind die Wahlen inzwischen zum Ritual geworden, aber in Thailand ist der Ausgang immer wieder offen.

Hintergrund Malaysia

Die regierende Koalition der Nationalen Front ist seit fünfzig Jahren an der Macht. Ihr Prinzip ist, die jeweils führenden Parteien der verschiedenen Volksgruppen („Rassen“, Religionen, Kulturen) und Regionen/Länder Malaysias unter einen Hut zu bringen, um Konflikte und „politicking“ zu erschweren und politische Energien für die Entwicklung des Landes freizuhalten. Aus dieser Sicht ist Opposition fast Rebellion oder Aufruhr, jedenfalls ein Hindernis für die Entwicklung des Landes, was die von oppositionellen Parteien regierten Bundesländer empfindlich zu spüren bekommen.

Als Malaysia unabhängig wurde, war es noch nicht Malaysia, sondern die Federation of Malaya. Die Federation of Malaya war das Ergebnis langwieriger Verhandlungen der nach dem Zweiten Weltkrieg zurückgekehrten Kolonialmacht Großbritannien mit den politischen Eliten vor Ort, die vornehmlich von den malaiischen Erbherrschern und der 1946 gegründeten United Malays National Organization (UMNO) repräsentiert wurden. Die Gründung Malaysias erfolgte 1963 durch Zusammenschluß der ehemaligen britischen Kronkolonien Singapur, Sarawak und Sabah mit Malaya, bei dem alle vier Unterzeichner des „Malaysia Agreement 1963“ statusgleiche(!) Partner waren. Ein Umstand, aus dem Sabah bis heute besondere Rechte gegenüber der Bundesregierung in Kuala Lumpur ableitet.

Um der politischen Zusammenarbeit zwischen den beiden wichtigsten ethnischen Gruppen in Malaya eine Grundlage zu geben, bildeten die UMNO und die 1949 gegründete Malayan Chinese Association (MCA) eine Allianz, der später auch der Malayan Indian Congress (MIC) beitrug. Diese Allianz der drei bis heute wichtigsten Parteien der Regierungskoalition gewann die ersten allgemeinen Wahlen im Jahre 1955 mit einem überragenden Sieg (51 von 52 Sitzen). Auch nach der Unabhängigkeit und den 1. allgemeinen Wahlen im Jahre 1959 blieb die Allianz am Ruder, das sie bis heute nicht aus der Hand gegeben hat; denn die „Nationale Front“ (Barisan Nasional) ist dieselbe Koalition, die sich 1974 wegen des Beitritts immer neuer Parteien nur einen passenderen Namen gegeben hat.

Die Nationale Front (BN) hat unübersehbar hierarchische Züge. An der Spitze steht die UMNO, flankiert von der MCA und dem MIC. Auch die Gerakan²⁾ könnte man noch zur Spitzengruppe rechnen, obwohl sie als Oppositionspartei anfing. Unterhalb dieser Ebene(n) hat die Zusammensetzung der Nationalen Front immer wieder gewechselt. Der Vorrang der UMNO ist in ihrer historischen Rolle als Partei der wichtigsten Bevölkerungsgruppe verankert und wird bis heute nicht in Frage gestellt. Der Ministerpräsident ist immer der Vorsitzende der UMNO, und der stellvertretende Vorsitzende der UMNO ist immer der stellvertretende Ministerpräsident.

Die Macht des Ministerpräsidenten stützt sich also auf eine umfassende³⁾ Koalition von Parteien, deren jede ein eigenes Wählerpotential einbringt. Und der Rang der einzelnen Parteien in dieser Koalition richtet sich weitgehend nach der Bedeutung dieses Wählerpotentials.

So ist die Nationale Front eine Feste der Macht, die von außen uneinnehmbar zu sein scheint. Dies mag ein Grund dafür sein, daß sich auch eine Reihe von Oppositionsparteien in ihre Mauern flüchteten. Wer noch draußen ist und weiter kämpft, tut das entweder aus politischer Überzeugung oder weil er ingrata ist⁴⁾.

Die wichtigste Oppositionspartei, die Democratic Action Party (DAP), kämpft aus politischer Überzeugung. Ihr Generalsekretär Lim Kit Siang ist seit Jahren der Oppositionsführer im Repräsentantenhaus (Dewan Rakyat). Ihre Wähler sind überwiegend Chinesen. Die beiden anderen bedeutenden Parteien der gegenwärtigen Opposition sind die Parti Islam sa-Malaysia (PAS) und die Parti Melayu Semangat 46 (S46), beides Rivalen der UMNO im Kampf um die Stimmen der Malaien. Die S46 besteht im wesentlichen aus ehemaligen Mitgliedern der UMNO, Anhängern von Tengku Razaleigh Hamzah, der es im April 1987 bei den Wahlen zum Präsidium der UMNO gewagt hatte, gegen den Vorsitzenden Mahathir zu kandidieren.⁵⁾ In Mahathirs Augen sind sie Rebellen. Auch die PAS gilt als „Streitmacher“. Anfang der 50er Jahre vom religiösen Flügel der UMNO gegründet, gelang es ihr, sich an der Ostküste Malayas, vor allem in Kelantan, zu etablieren. 1973 trat sie in die Nationale Front ein, aus der sie 1977 wieder ausgeschlossen wurde, weil sie gegen einen Gesetzentwurf der Regierung gestimmt hatte. Die vierte heute nennenswerte Oppositionspartei ist die Parti Bersatu Sabah (PBS), die sich seit 1985 immer wieder durchgesetzt hat, bis sie nach den Landtagswahlen im Februar 1994, in denen sie wieder die absolute Mehrheit gewann, das Szepter aus der Hand geben mußte.⁶⁾ Sabah und die starke christlich geprägte PBS waren Mahathir seit langem ein Dorn im Auge. Dennoch wurde die PBS im Juni 1986 in die Nationale Front aufgenommen, nachdem sie ein Jahr nach ihrem ersten spektakulären Wahlsieg eine Zweidrittelmehrheit gewonnen hatte. Als sie dann aber kurz vor den allgemeinen Wahlen im Oktober 1990 ins Lager der Opposition überlief, war auch sie ingrata.

Angesichts der Überlegenheit der Nationalen Front ist es schon erstaunlich, daß die Parteien der Opposition jeden Wahlkampf wieder mit vollem Einsatz führen, und daß die Regierung es für nötig hält, ihre Machtmittel einzusetzen, um die Chancen der Opposition noch weiter zu verringern. In Wirklichkeit ist die Regierung der BN auf Bundesebene kaum gefährdet, da eine Alternative aus der gegenwärtigen Opposition nicht in Sicht ist. Auch wenn die Parteien Bündnisse eingehen, kann man sich diese nur schwer als dauerhafte, lebensfähige Koalitionen an der Regierung vorstellen. Allzu unterschiedlich sind ihre politischen Vorstellungen und Ziele. Wirklich einig sind sie sich nur in der Ablehnung der Regierung Mahathir. Auf Landesebene ist das anders. Dort entfällt die Notwendigkeit, daß Parteien mit praktisch unvereinbaren Programmen (DAP und PAS) zusammen regieren müssen.

Die erwiesene Regierungsfähigkeit auf Landesebene war ein Grund, weshalb manche Parteien der Opposition bei den Wahlen im Laufe der 80er Jahre beträchtlich an Stimmen gewannen; und auch wenn die Nationale Front am Ende wieder einmal die große Mehrheit der Sitze im Parlament errungen hatte, so beruhte diese doch zu einem guten Teil auf recht knappen Mehrheiten gegenüber den Kandidaten der Opposition. Im übrigen kam es vor, daß die Kandidaten der Barisan Nasional örtlich und manchmal auch landesweit reihenweise geschlagen wurden.

Aber dieser Trend hat sich nicht fortgesetzt. Die Wahlen vom 25. April 1995 endeten mit einem „Erdrutschsieg“ der Nationalen Front.

Hintergrund Thailand

Die älteste der gegenwärtigen politischen Parteien ist ebenso alt wie die UMNO in Malaysia, aber bis in die 80er Jahre hinein saßen die „konservativen Eliten“ am längeren Hebel. Die „konservativen Eliten“ sind die (Nachfolger der damals neuen) Eliten, die 1932 das Ende der absoluten Monarchie herbeiführten, um sich selber in den Schaltstellen der Macht zu etablieren. Sie hatten die Macht im Namen des Volkes ergriffen, übten sie dann aber im Namen des Königs aus. Die Hochburgen der „konservativen Eliten“ sind noch immer die Verwaltungsbürokratie und das Militär und der Senat.

Die erste Konkurrenz erwuchs diesen „konservativen Eliten“ in den Mitgliedern des Parlaments, die „vom Volke gewählt“ worden waren und darum den Vorrang beanspruchten. Demokratie kam zum Tragen, auch wenn es zunächst nur eine formale Demokratie war.

Als bald zeigte sich jedoch, daß die gewählten Vertreter des Volkes weithin nichts anderes taten als ihre Vorgänger. Sie waren auf „demokratischem“ Wege an die Macht gekommen, aber das allein machte sie noch nicht zu Demokraten.

Auf jeden Fall ist es in Thailand nicht möglich, die potentiellen politischen Kontrahenten unter einen Hut oder Deckel zu bringen. So ist die Szene in Thailand sehr viel lebhafter als in Malaysia, bindet aber auch mehr politische Energien mit der Folge, daß das öffentliche Interesse an Demokratie und Wahlen gering geblieben ist.

In Thailand sagt man: „kan muang ruang sanuk“ (politics is a matter of fun). Es macht also Vergnügen. Dabei spielt man mit hohem Einsatz, blufft und versucht, sozusagen mit allen Mitteln zu gewinnen. Aber der Verlierer wird nicht vernichtet. Er kann demnächst schon der Partner sein. Darum ist es zur Zeit nicht denkbar, daß zwischen politischen Gegnern in Thailand eine Stimmung aufkommt wie die zwischen Regierung und Opposition in Malaysia.

In Malaysia ist Demokratie praktisch kein Thema mehr. In Thailand ist sie das durchaus: unklar, beschworen, mißbraucht und wieder verteidigt bildet sie sich ganz allmählich immer mehr heraus.

Etwa 60 Jahre lang, seit der Einführung der konstitutionellen Monarchie im Jahre 1932, ist Demokratie nun als Idee und Begriff, als Anliegen und Ziel, als Prinzip, aber auch als Vorwand politischen Handelns in Thailand vorhanden und wirksam.

Ihre ersten Sachwalter, die führenden „Veranstalter“ der „Revolution“ von 1932, hatten sich „People’s Party“ genannt und nach gelungenem Putsch erklärt, es sei ihnen darum gegangen, eine fähige („effective“) Regierung zu ermöglichen, die „durch die Konsultation der vielen“ herrscht. Aber das erklärte Ziel, die absolute Monarchie durch eine Demokratie zu ersetzen, scheiterte an den alten Überzeugungen, die in einer mehr als 500 Jahre ungestörten Vorstellungswelt verwurzelt waren und nicht von der Art, daß sie der hier eingebrachten durchaus fremden Idee ohne weiteres weichen wollten.

Im Grunde ging es der Mehrheit in der People’s Party nur darum, die vom König und seinen Beamten & Adligen von königlichem Geblüt und Angehörigen der (vom König ernannten) Nobilität & übernommene Macht nun selber auszuüben. Dabei gerierten sie sich als „Sachwalter“ der Interessen des Volkes, das „noch nicht reif“ war für eine Beteiligung an der Macht. Die für eine sofortige Verwirklichung der Demokratie eintretenden Kräfte in der People’s Party unterlagen, und die Verwirklichung der Demokratie wurde weit in die Zukunft verlegt.

Die nun herrschenden neuen Eliten, unter denen die Militärs dominierten, hatten mit der Macht auch den Status der von ihnen abgelösten königlichen Beamten übernommen: Sie nannten sich khachakan, das bedeutet „Diener des Königs“, und trugen diese Bezeichnung wie eine Robe der Legitimität.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahmen die nun zugelassenen politischen Parteien die Idee der Demokratie und machten sie & wie ihre Vorgänger im Jahre 1932 & zum Argument ihres Anspruchs auf die Macht. Auf den Mantel des Königs verzichteten sie und betonten damit ihre Bestellung durch das Volk. Indessen verloren auch die nun gewählten Politiker & oder doch viele von ihnen & aus den Augen, wessen Interessen sie eigentlich vertreten sollten, so daß die im Rückzug kämpfenden „Diener des Königs“ wohl Grund hatten, sie ihrerseits im Namen der Demokratie wegen Mißbrauchs der Herrschaft abzulösen, in der Regel durch einen Putsch.

Nachdem es den Militärs im Jahre 1983 nicht gelungen war, das Inkrafttreten einer demokratischeren Verfassung (nach dem Ende einer Übergangszeit) zu verhindern, trat eine Zeit der Ruhe ein, in der die Auseinandersetzungen zwischen „Bürokraten“ und „Demokraten“ allmählich einschliefen. Ein neuer Putsch rückte nach zwei fehlgeschlagenen Versuchen im April 1981 und im September 1985 in den Bereich des durchaus Unwahrscheinlichen. Warum das Unwahrscheinliche dann doch noch einmal eintrat, ist umstritten.

Nicht der Putsch vom Februar 1991, aber die späteren Versuche des Militärs, die Kontrolle zu behalten, führten über das Ringen um die neue Verfassung, den Protest gegen den Putschführer im Amt des Ministerpräsidenten und das tragische Ende dieses Protestes zu einer Ausbreitung des demokratischen Widerstands (vor allem in Bangkok), der nun auch weite Kreise des neuen Mittelstands ergriff.

Letztlich ausschlaggebend für die neueste Entwicklung war die Entscheidung der Business-Community des neuen Mittelstandes, auf die Förderung der Demokratie zu setzen. Ihr Wohlstand gründete in einer florierenden Außenwirtschaft, und diesen Wohlstand wollte sie nicht gefährdet sehen. Das Militär hatte mit diesem Engagement der Geschäftsleute nicht gerechnet, wird künftig aber damit rechnen müssen. Sie sind mächtig genug, ihre Interessen wirksam zu vertreten. Werden sie nun auch die Interessen „des Volkes“, der noch nicht Privilegierten, vertreten? An dieser Frage entscheidet sich, von welcher Qualität ihre demokratische Gesinnung ist.

Die Entwicklung in der Zeit vom 23. Februar 1991 bis zum 13. September 1992 hat, was das politische Bewußtsein und das Kräfteverhältnis im Kampf um das politische System angeht, eine neue Lage geschaffen. Die Tatsache, daß die Democrat Party als Partei der demokratischen Redlichkeit aus den Wahlen vom 13. September als Sieger hervorging, ist ein Indiz dafür. Es darf aber auch nicht übersehen werden, daß die Chart Thai Party und die Chart Pattana Party, beides nicht eben fortschrittliche Parteien, auf dem zweiten und dritten Platz rangierten.

Seit die Regierung Chuan Leekpai im Amt ist, ist das öffentliche Engagement für die Durchsetzung der Demokratie in Thailand abgeflaut. Nun muß die Politik dafür sorgen, daß es weiter geht, daß der (politische) Bildungsstand auch auf dem Lande gehoben wird, daß die Menschen dort Partizipation lernen, und daß die Behörden in der Zentrale lernen, diese Menschen überhaupt als Bürger zur Kenntnis zu nehmen. Die Kluft zwischen den Eliten und „dem Volk“ ist noch immer groß. Seit der Ayuthaya-Zeit ist der einfache Mann dazu da, „den Herren“ zu Diensten zu sein. Wie es ihm dabei geht und wovon er lebt, hat „die Herren“ nie interessiert. Diese Haltung ist noch immer das wichtigste Hindernis für Demokratie in Thailand. Aber es gibt Anzeichen dafür, daß sie aus der Mode kommt.

Die politischen Parteien in Thailand sind keine Parteien, wie man sie in Deutschland kennt, eher Interessengruppen von Männern und neuerdings auch Frauen, die den Ehrgeiz haben, ein politisches Amt zu bekleiden. Sie haben in der Regel kein politisches Programm, dementsprechend auch keine Gefolgschaft, keine Basis, keine Gliederungen, oft nicht einmal ein permanentes Hauptquartier. Aber sie haben einen Vorstand mit so vielen wichtigen Posten wie nötig sind, die einflußreichen Mitglieder zu bedienen, Posten, die vor allem Prestige bedeuten und Berücksichtigung auf dem Wege zur Macht. General Chaovalit Yongchaiyudh, heute selbst Vorsitzender einer Partei, rügte 1987, als er noch aktiver General und als Oberkommandierender des Heeres der starke Mann im Militär war, alle Parteien litten unter dem „cabinet aspiration syndrom“. Tatsächlich ist die Loyalität zu einer Partei nicht eben ausgeprägt. Wenn es opportun erscheint, wenn die eigenen Chancen verbessert werden können, verläßt man die Partei (mit einer Schar von Anhängern) und läßt sich irgendwo anders anwerben oder gründet eine eigene Partei. Abgeordnete mit guten Aussichten auf ihre Wiederwahl können mit hohen Summen rechnen, wenn neue Parteien in kurzer Zeit großen Erfolg haben wollen.

Was hier über die politischen Parteien in Thailand gesagt wurde, gilt in der Regel. Es gibt Ausnahmen. Zum Beispiel die Democrat Party. Sie ist die älteste noch existierende Partei Thailands, hat eine Zeitlang ein politisches Programm gehabt, das diesen Namen verdient, und zeichnete sich stets durch eine relativ nüchterne, weniger kurzatmige Politik aus.

Die wichtigste Schwäche des politischen Systems in Thailand ist das bereits erwähnte „cabinet aspiration syndrom“, die Verfolgung persönlicher Interessen durch Parteien. Diese Schwäche wirkt sich bereits im Wahlkampf aus, wenn Abgeordnete die Stimmen ihrer Wähler „kaufen“. Sie ist auch ein Grund für die Instabilität der Parteien und für die Instabilität der Regierungen.

Regierungen, die aus einem gewählten Repräsentantenhaus hervorgegangen sind, sind bisher immer Koalitionsregierungen gewesen, oft mit relativ zahlreichen Partnern. Diese neigen häufig dazu, sich durch öffentliche Vertretung einer von der Linie des Regierungschefs abweichenden Politik zu profilieren, was Energien bindet, die bei der Erfüllung der eigentlichen Aufgaben fehlen. Auf der anderen Seite machen die Oppositionsparteien Druck. Das beliebteste Instrument ist der Mißtrauensantrag. In Deutschland ist das Mißtrauensvotum jedenfalls auf Bundesebene eine Art ultima ratio in einer als politische Notlage empfundenen Situation. Die Krise ist da und so ernst, daß ein Mißtrauensvotum gerechtfertigt erscheint. In Thailand ist das anders. Die Möglichkeit des Mißtrauensvotums wird so regelmäßig genutzt, daß es zur festen Einrichtung geworden ist, für die man notfalls auch Gründe sucht. Der Zweck ist, die Regierung so zu erschüttern, daß es eine Chance gibt, selbst an die Macht zu kommen.

Indessen hat die Demokratie in Thailand durch die Entwicklungen nach dem Putsch vom 23. Februar 1991 soviel an Boden gewonnen, daß alte Mißstände verschwinden. Wahlen werden von unabhängigen Beobachtern („watchdogs“) kontrolliert, einflußreiche Gruppen in der Business Community finanzieren die Kandidatur demokratisch gesinnter Bewerber um einen Sitz im Repräsentantenhaus, junge Demokraten im gegenwärtigen Repräsentantenhaus bilden lagerübergreifende Arbeitsgruppen und lehren die „alten Hasen“ im Haus das Fürchten, weil diese nach den Worten des vormaligen Parlamentspräsidenten Marut Bunnag „mit ihrem Impromptu-Unsinn nicht mehr durchkommen“. Junger Wein ist in die alten Schläuche gelangt und macht Druck, offenbar gestützt auf eine neue politische Ethik.

Die Regierung Chuan Leekpai unterstützte diese Entwicklung, indem sie die Dezentralisierung der Macht, und das heißt auch die Partizipation und das politische Bewußtsein in der Provinz, förderte.

Das Vorspiel in Malaysia

Die malaysischen Regierungen haben kein Problem, die Legislaturperioden durchzustehen. Dennoch ist es nicht üblich, mit den Wahlen bis zum Ende Legislaturperiode zu warten. Übliche Praxis ist, daß die Regierung der Nationalen Front sich frühzeitig, d.h. schon zwei bis anderthalb Jahre vor dem Ende der Legislaturperiode, auf die Wahlen einstellt, um diese dann auf den für sie günstigsten Zeitpunkt festzusetzen. Der Wahltermin wird so lange wie möglich geheimgehalten. Die 8. Legislaturperiode wäre am 4. Dezember 1995 zu Ende gegangen.

Nach monatelanger, wachsender Spannung erfuhr die Öffentlichkeit am 7. April, daß die in diesem Jahr fälligen allgemeinen Wahlen auf den 25. April (in Ostmalaysia auf den 24. und 25. April) 1995 festgesetzt worden waren. Die Nominierung der Kandidaten hatte bis zum 15. April zu erfolgen. Das bedeutete wenig Zeit für den Wahlkampf. Aber der hatte inoffiziell längst begonnen.

Der Termin für den Wahlkampf war für das Regierungslager außerordentlich günstig. In der UMNO herrschte Frieden. Die Wahlen zum Präsidium, die mit dem Sieg Anwar Ibrahims gegen Ghafar Baba die Wachablösung eingeleitet hatten, lagen fast anderhalb Jahre zurück, eine Zeit, die Ministerpräsident Mahathir gereicht hatte, deutlich zu machen, daß auch die neue Garde dazu da ist, den Thron zu sichern. Also herrschte Frieden in der Partei, notgedrungen. Ein zweiter großer Vorteil für die Regierungskoalition der Nationalen Front (BN) war die Tatsache, daß die Bank Negara, die malaysische Zentralbank, soeben den „Annual Report 1994“ veröffentlicht hatte, den Jahresbericht über die Entwicklung der Wirtschaft im vergangenen Jahr und ihre Aussichten im neuen. Der Bericht war das beste Wahlkampfangument überhaupt. Aber auch ohne ihn hatten die Wähler schon gemerkt, daß es in ihrem Lande anders geworden war. Das Ende der Hätschelpolitik zugunsten der Malaien hatte diese dazu gebracht, selber Wohlstand zu erwerben. Und je besser ihnen dies gelang, desto mehr war ihre Empfindlichkeit gegenüber den wirtschaftlich „dominierenden“ Chinesen geschwunden. Die Beziehungen zwischen den Rassen hatten sich entkrampft, zum Nutzen aller. In dieser Situation hatte eine Opposition, die wie bei früheren Wahlkämpfen auf sogenannte „communal issues“, also Streitpunkte zwischen den ethnisch verschiedenen Bevölkerungsgruppen abhob, kaum mehr eine Chance.

Hinzu kam, daß die Regierung rechtzeitig vor den Wahlen die Zahl und Grenzen der Wahlkreise neu festgelegt hatte,

☞ sich über die Berichterstattung des Fernsehens und der wichtigsten Zeitungen keine Sorgen zu machen brauchte,

☞ zur Finanzierung des Wahlkampfes ganz andere Ressourcen zur Verfügung hatte als die meisten Parteien in der Opposition,

☞ das Verbot von politischen Versammlungen unter freiem Himmel nicht aufgehoben hatte und daß die meisten Allianzen von Parteien der Opposition gerade zerbrochen waren.

Auf seiten der Opposition hatte es bis Ende Januar zwei Koalitionen gegeben, die „Gagasan Rakyat“ (Initiativen des Volkes), die aus sieben politischen Parteien bestand, und die APU (Islamic Solidarity Front), die aus vier Parteien besteht. Die „Gagasan Rakyat“ ist am 25. Januar zerbrochen, als die DAP (Democratic Action Party) offiziell ihren Austritt bekanntgab. Dieser Zusammenbruch war ein schwerer Schlag gegen das Ansehen des Tengku Razaleigh Hamzah, des Präsidenten der „Gagasan Rakyat“ und der malaiischen Partei „Geist von 1946“ (S46).

Aber das Ende der „Gagasan Rakyat“ ist so verwunderlich nicht, da diese Koalition ein Zweckbündnis politisch/ideologisch sehr unterschiedlich ausgerichteter Parteien war. Ein Sprecher des Parteivorstands der S46 vermutet denn auch, daß die DAP aus der Koalition ausgetreten ist, weil die S46 die von der PAS (Parti Islam sa-Malaysia) betriebene Einführung islamischer (hudud-)Gesetze in Kelantan unterstützt hat. Ein Sprecher des DAP-Zentralkomitees gab „Unterschiede in Ansichten und Ideologie ...“ als Grund an. Im übrigen würde die DAP weiterhin gute Beziehungen zur S46 und den anderen ehemaligen Mitgliedern der „Gagasan Rakyat“ bewahren.

Auch die APU, eine Allianz aus PAS, S46, Berjasa (Malaysian Islamic Front) und Hamim, ist seit etwa Mitte Februar nicht mehr stabil. Der Grund sind die Schwierigkeiten der PAS (u.a. wegen angeblicher sexueller Verfehlungen eines ihrer Vorstandsmitglieder), die andere APU-Mitglieder, insbesondere die S46, als „Belastung“ betrachten und Anlaß, sich zu distanzieren. Eine Form solcher Distanzierung ist die Entscheidung der S46, mit einem eigenen Programm in den Wahlkampf zu gehen.

Während die Allianzen der Opposition zerbrachen, demonstrierte die Nationale Front konstruktive Einheit, indem sie ein Grundsatzprogramm erarbeitete, das am 25. März verabschiedet wurde.

Das Programm betonte u.a.:

- ⊕ Die BN muß die nationale Einheit und die Harmonie unter den Rassen in einer multireligiösen, multirassischen und multikulturellen Gesellschaft, in der Malaien, Chinesen, Inder und viele andere ethnische Gruppen zusammenleben, „schmieden“.

- ⊘ Die BN ist gegen jede Form von religiösem und rassischem Extremismus, politischem Fanatismus und Engstirnigkeit.
 - ⊘ Die BN gelobt Schutz der Unabhängigkeit und Souveränität der Nation und die Bewahrung der Rolle des Islam als Religion des Staates bei Anerkennung und Respektierung der Rechte und Praktiken anderer Religionen.
 - ⊘ Sie gelobt ferner die überragende Bedeutung des Malaiischen als der nationalen Sprache sowie die Erweiterung des Gebrauchs des Englischen und anderer Sprachen zu sichern, die nationale Kultur zu pflegen, das Wachstum der Wirtschaft zu erhalten, Wissenschaft und Technologie zu entwickeln und beim Aufbau einer gerechten Weltordnung zu helfen.
- Der Konvent, zu dem die Parteien der Nationalen Front zur Verabschiedung dieses Grundsatzprogramms („charter“) zusammentraten, war der erste seit den Anfängen der erweiterten Koalition vor 21 Jahren. Erschienen waren über 3.000 Delegierte, unter ihnen Parteichefs, Kabinettsminister, Ministerpräsidenten der Länder und natürlich Parteivolk.
- In seiner Rede vor diesem Konvent hatte Ministerpräsident Mahathir das malaysische Modell des „Power Sharing“ unter den ethnisch und in ihrer Stärke unterschiedlichen Parteien in der BN als Vorbild für die Entwicklungsländer hingestellt, in denen schwache Regierungen von Krise zu Krise taumeln und keine Energien frei haben, ihr Land zu entwickeln.
- Trotz dieser gründlichen Vorbereitung führte die Nationale Front den Wahlkampf mit einer fast feindseligen Schärfe.

Das Vorspiel in Thailand

In Thailand ist es die Regel, daß Regierungen die normale Legislaturperiode von vier Jahren nicht durchstehen. Ministerpräsident Chuan Leekpai hat mit einer Amtszeit von zwei Jahren und fast acht Monaten die längste Amtszeit eines Regierungschefs zwischen zwei Wahlen zu verzeichnen. Die Wahlen vom 2. Juli waren die Folge einer erzwungenen Auflösung des Repräsentantenhauses und wurden gemäß den Vorschriften der Verfassung festgesetzt. Wahlen aufgrund einer Auflösung des Parlaments oder eines Rücktritts der Regierung treffen die Opposition immer etwas besser vorbereitet als die Regierung, da die Opposition stets auf den Wechsel hinarbeitet. Zuweilen ist es aber auch eine der stärkeren Koalitionsparteien, die den Wechsel herbeiführt, um beim erneuten Mischen der Karten vielleicht ein besseres Blatt zu bekommen. Dies war im Mai 1995 der Fall.

Der königliche Erlaß, in dem die Neuwahlen angekündigt wurden, begründete u.a.: „Unstimmigkeiten unter verschiedenen politischen Parteien in der Koalition haben zu Uneinigkeit geführt, die die Regierung daran hindert, ihre Arbeit zu tun. Trotz Bemühungen, eine neue Koalition zu bilden, bleiben Probleme und Hindernisse, die die Demokratie unterminieren könnten. Darum erscheint es angemessen, das Repräsentantenhaus aufzulösen.“

Das Repräsentantenhaus wurde aufgelöst, bevor es zur Abstimmung über ein Mißtrauensvotum der Opposition gegen die Regierung kam. Der Anlaß für den Mißtrauensantrag der Opposition, ein sog. „Skandal“ bei der Umsetzung der Landreform, kann hier übergangen werden. Die Regierung Chuan hatte bereits drei Mißtrauensanträge überlebt. Der Grund, der den Ministerpräsidenten bewog, das Repräsentantenhaus vorzeitig aufzulösen, war die Entscheidung des Koalitionspartners Palang Dharma Party (PDP), die Regierungskoalition zu verlassen. Die PDP traf diese Entscheidung in der Nacht vor der Abstimmung am 19. Mai. Die Regierung benötigte 181 Stimmen, um das Mißtrauensvotum abzuwehren. Ohne die 46 Stimmen der PDP hätte sie nur 155 Stimmen zu ihren Gunsten gehabt.

Der Ausstieg der PDP aus dem Regierungslager beruhte offensichtlich auf dem Kalkül, daß ihre Chance wiedergewählt zu werden gegen Null ging, wenn die Democrat Party und ihr Vorsitzender es schafften, eine volle Legislaturperiode hindurch im Amt zu bleiben.

Die Auflösung des Repräsentantenhauses bedeutete, daß alle Gesetze, die auf den Weg gebracht aber noch nicht verabschiedet und rechtskräftig geworden waren, unter Umständen neu erörtert werden mußten, darunter Gesetze, Pläne, Programme, die für die notwendige Entwicklung Thailands von eminent großer Bedeutung waren. Aber die Frage nach dem Schaden, den das Land nimmt, ist in Thailand noch weithin von untergeordneter Relevanz.

Nach der erfolgreichen Beendigung der Regierung Chuan Leekpai begann man, sich wie üblich auf die Wahlen vorzubereiten. Die Parteien (bzw. ihre Führer) bemühten sich um aussichtsreiche Kandidaten (v.a. Abgeordnete mit sicheren Wahlkreisen), polierten ihr Image (oder legten sich wie die PDP ein vollkommen neues zu) und warben in „passender“ Weise um Stimmen: wo möglich mit politischen Programmen und Versprechen, wo nötig mit Geld. Dabei zeigte sich wieder einmal, daß die Thais eine besonders gute Nase für den Trend haben. Anders als im Herbst 1992 setzte man nicht auf den edlen Demokraten, sondern auf den starken Macher. Aber dieser starke Macher vergaß nie, die Mutter zu ehren und den Bedürftigen zu helfen. Das Photo, auf dem man den Kandidaten mit dem bedürftigen Mütterlein sehen konnte, erschien in immer neuen Variationen. Überhaupt hatte man in diesem Wahlkampf die Möglichkeiten der Medien entdeckt und weidlich genutzt.

Das Ergebnis in Malaysia

Die Koalition der Nationalen Front gewann mit unerwartet hohen Siegen, aber die „outcasts“ hielten ihre Stellung, die PAS in Kelantan und die PBS in Sabah.

Die Wahlen vom (24. und) 25. April 1995 waren die neunten allgemeinen Wahlen seit der Unabhängigkeit des Landes. Zu besetzen waren 192 Sitze im Bundesparlament und 394 Sitze in den 11 Landtagen in Halbinselmalaysia. Das Ergebnis der Wahlen war ein Erdrutschsieg der Koalition der Nationalen Front (BN).

Die BN gewann 162 der 192 Sitze im Bundesparlament und konnte damit ihre Mehrheit dort erheblich ausbauen. (1990 waren es 127 von 180 Sitzen.) Elf der 162 Sitze waren der BN bereits vor der Abstimmung zugefallen: 10 Mandate, um die sich die Opposition erst gar nicht beworben hatte, und eines dadurch, daß ein Kandidat der Opposition wegen einer Formsache disqualifiziert wurde.

Der größte Sieg gelang der BN in Penang, wo die oppositionelle Democratic Action Party (DAP) sich zum Ziel gesetzt hatte, die Machtübernahme im Landtag, die sich 1990 angebahnt hatte, zu vollenden. Aber das Gegenteil war der Fall. Die DAP, die 1990 noch 14 der 33 Sitze gewonnen hatte, errang diesmal nur ein einziges Mandat. Mehr als ein Wermutstropfen in Mahathirs fast randvollem Kelch der Freude war, daß es nicht gelang, auch Kelantan zu erobern, wo die BN 1990 eine vernichtende Niederlage erlitten hatte. Allerdings gelang es ihr, immerhin 8 der 43 Landtagssitze und 2 der 14 Mandate Kelantans im Bundesparlament zu erringen. Bedeutsam ist schließlich, daß die PBS in Sabah auch nach der postelektoralen Entmachtung im Frühjahr 1994 weiterhin Unterstützung genießt: Sie gewann 8 der 20 Sitze, die Sabah im Bundesparlament besetzen kann. 1990 waren es 14.

Auf Bundesebene verteilten sich die Sitze der Oppositionsparteien wie folgt: Die DAP errang 9 Sitze (1990 waren es 20), bleibt aber gleichwohl stärkste Partei in der Opposition. Die PBS (Parti Bersatu Sabah errang 8 Sitze, die PAS (Parti Islam sa-Malaysia) 7, die Parti Melayu Semangat 46 (S46) 6. Damit hat die Koalition der Nationalen Front im Bundesparlament eine Mehrheit von 84 Prozent. (Obwohl sich ihre Unterstützung bei den Wählern auf „nur“ 63,3 Prozent (1990: 53,4 Prozent) belief.)

Die Wahlen vom 25. April 1995 waren eine unerwartet deutlich Bestätigung einer Politik, die mit einer klaren Vision und entschiedenem Handeln dabei ist, Malaysia zu einer wohlhabenden, konfliktarmen und in der Welt angesehenen Nation zu entwickeln. Die Parolen der Regierung, die „Harmonie unter den Rassen“ zu „schmieden“ und die wirtschaftlichen Erfolge nicht aufs Spiel zu setzen, indem man mitten in der Karriere die Pferde wechselt (Penang), hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Und angesichts der einleuchtenden Erfolge Mahathirs verblaßten seine Schwächen, auch seine Neigung, auf „Unbotmäßigkeit“ besonders scharf zu reagieren. Verständnissvoll sprach man von einer „Berufskrankheit“ des studierten Arztes Mahathir, der seine Patienten auch nicht fragt, welche Therapie sie den gerne hätten, sondern ihnen verordnet, was ihnen seiner Meinung nach guttut.

Das Ergebnis in Thailand

Die Wahl brachte den Machtwechsel. Aber dieser war diesmal keineswegs selbstverständlich. Der Democrat Party fehlten nur 6 Sitze, was ein hohes Maß an Zustimmung zur Politik des ausgebooteten Ministerpräsidenten Chuan Leekpai zeigt. Der Abstand zur drittstärksten Partei betrug 29 Sitze. Die Bevölkerung von Bangkok hatte die Wahl zwischen denen (Democrat und Nam Thai Party), die die Zukunft zu gestalten und denen (Thaksin und Samak), die die Gegenwart erträglicher zu machen versprochen, und sie entschied sich für die erträglichere Gegenwart.

Die angetretenen Parteien und die Zahl der von ihnen errungenen Mandate gruppiert:

Chart Thai	(CTP)	92
Democrat	(DP)	86
New Aspiration	(NAP)	57
Chart Pattana	(CPP)	53
Palang Dharma	(PDP)	23
Social Action	(SAP)	22
Nam Thai	(NTP)	18
Prachakorn Thai	(PTP)	18

Seritham	(STP)	11
Solidarity	(SoP)	8
Muan Chon	(MCP)	3
Damrongthai		0

Die Wahlbeteiligung betrug landesweit 62,04 Prozent, in Bangkok allein 49,81 Prozent. 2,85 Prozent der abgegebenen Stimmzettel waren ungültig.

Sieger war die Chart Thai Party (CTP) unter ihrem Vorsitzenden Banharn Silapa-archa. Banharn ist der neue Ministerpräsident. An zweiter Stelle folgte die Democrat Party (DP) des bisherigen Ministerpräsidenten Chuan Leekpai.

Die Wahl vom 2. Juli 1995 läßt sich mit der vom 13. September 1992 nicht ohne weiteres vergleichen. Im Sommer 1992 herrschte eine starke prodemokratische Euphorie, und das Image der Parteien spielte eine größere Rolle als das der allfälligen Führer. Die Bezeichnungen „satanische“ und „engelhafte“ Parteien waren das auffälligste Indiz dafür. (vgl. *Südostasien aktuell* 92/6, S. 515-516.) Diesmal ging es dort, wo das politische Urteil des Wählers eine Rolle spielte, mehr um die Persönlichkeit der Kandidaten. Im Herbst 1992 ging es um Gesinnung und Programm, um „Demokratie“ oder „Diktatur“, 1995 um Persönlichkeit. Die Frage lautete: ist der Kandidat oder der von ihm unterstützte allfällige Ministerpräsident in der Lage, das Notwendige zu tun, gegebenenfalls durchzusetzen.“

Neben diesem Unterschied in der politischen Stimmung, der sich auf die Entscheidungen mancher Wähler auswirkte, gab es neue Voraussetzungen aufgrund der jüngsten Verfassungsänderung, durch die das Mindestalter der Wähler auf 18 Jahre herabgesetzt sowie die Anzahl der Sitze im Repräsentantenhaus um 31 auf insgesamt 391 heraufgesetzt wurde.

Nach diesen Hinweisen nun ein Vergleich der Wahlergebnisse vom 2. Juli 1995 mit denen der vorangegangenen allgemeinen Wahlen im Herbst 1992.

Zugewinner waren die	
Chart Thai Party:	+ 15 Sitze
Democrat Party:	+ 7 Sitze
New Aspiration Party:	+ 6 Sitze
Prachakorn Thai Party:	+ 15 Sitze
Seritham Party:	+ 3 Sitze

Verlierer waren dagegen die

Chart Pattana Party:	- 7 Sitze
Palang Dharma Party:	- 24 Sitze
Muan Chon Party:	- 1 Sitz

Die Social Action Party und die Solidarity Party konnten ihre Ergebnisse vom Herbst 1992 halten.

Von den neuen Parteien hatte die Nam Thai Party unter Amnuay Virawan einen bemerkenswerten Start, bemerkenswert wegen der 18 Mandate und Ð in einem anderen Sinne des Wortes Ð wegen der Tatsache, daß kein einziges dieser Mandate in Bangkok erteilt wurde. Die erst im Frühjahr 1995 mit Aplomb gegründete Damrong Thai Party erlitt ihre erste und im wörtlichen Sinne vernichtende Niederlage. (Dennoch kann man sie nicht einfach vergessen, da sie Ð nach der von General Chaovalit Yongchaiyudh im Oktober 1990 gegründeten New Aspiration Party Ð der zweite Versuch war, mit einer als Sammelbecken konzipierten Partei die absolute Mehrheit zu erreichen und wie die UMNO in Malaysia oder die LDP in Japan für längere Zeit an der Macht zu bleiben.)

Bevor im Folgenden die Gewinne und Verluste einzelner Parteien kommentiert werden, sei vorausgeschickt, daß die Wahlkampfpraxis des „Stimmenkaufs“ bei den Wahlen vom 2. Juli nicht etwa zurückgegangen ist, sondern in beängstigendem Maße zugenommen hat, Ð einige fähige Politiker wollen sich künftig nicht mehr zur Wahl stellen, weil es sie finanziell ruiniert Ð, und daß es Regionen gab, z.B. den Nordosten, in denen Kandidaten aller Parteien sich Ð zum Teil gezwungenermaßen Ð dieses Mittels bedienten.

Der Kampf um Bangkok

Das zweifellos interessanteste Kampffeld war Bangkok. Hier wohnt die Bevölkerung am Puls der Politik, hier war am sichtbarsten für die Demokratie gekämpft, gelitten, gestorben worden, hier leben die Bürger, die am ehesten Gelegenheit hatten, das Für und Wider der traditionellen und der zeitgemäßen Methoden der Politik kennenzulernen. Hier mußten die besten Früchte demokratischer Denkweise gereift sein.

Damit rechnete jedenfalls die Nam Thai Party. Diese erst im vergangenen Sommer von Amnuay Virawan Ð nach seinem Rücktritt als stellvertretender Ministerpräsident und stellvertretender Vorsitzender der New Aspiration Party Ð gegründete Partei mit der Parole „Weitblick, Schnelligkeit, Mut“ hatte sich vornehmlich an die politisch weiter denkenden Wähler gewandt, sie aber in Bangkok offenbar nicht gefunden. Selbst durch Leistung und Stand herausragende Kandidaten wie der Politikwissenschaftler M.R. Sukumbhand Paribatra oder der ehemalige Staatssekretär im Außenministerium M.R. Kasem S. Kasemsri verloren in ihren Wahlkreisen deutlich abgeschlagen. Dabei gehörte die Nam Thai Party neben der Palang Dharma Party unter ihrem neuen Vorsitzenden Thaksin Shinawatra zu den Parteien, die am meisten Geld für Wahlwerbung in Funk und Fernsehen ausgegeben hatten.

Bangkok war einst die Hochburg der Democrat Party. Ende der 70er Jahre reüssierte die Prachakorn Thai Party (PTP) des aus der DP ausgeschiedenen Samak Sundaravej. Ende der 80er Jahre kam die Palang Dharma Party (PDP) unter ihrem Gründer und (damals) charismatischen Führer Chamlong Srimuang als Partei der moralischen Erneuerung hinzu. Seither gibt es in Bangkok drei Parteien mit überlegenem Führungsanspruch.

Nachdem sich die Palang Dharma Party als wichtigster Koalitionspartner der Democrat Party in der Regierung Chuan Leekpai alles andere als die Achtung des politisch mündigen Bürgers verdient hatte, rechnete die DP damit, ihr Ergebnis in Bangkok deutlich verbessern zu können. Sieben Sitze mehr als im Herbst 1992 hätten gereicht, um Chuan abermals an die Spitze der Regierung zu bringen. Tatsächlich errang sie in Bangkok zwei Sitze weniger als bei den vorangegangenen Wahlen. Dagegen gewann die Prachakorn Thai Party, die im Herbst 1992 gerade noch 2 Sitze gewonnen hatte, am 2. Juli 95 nicht weniger als 12 Mandate in Bangkok. Schon vor der Wahl hatte sich abgezeichnet, daß der PTP-Vorsitzende Samak Sundaravej an Boden gewonnen hatte. Bei einer Umfrage („Wer wäre der ideale Abgeordnete für Bangkok?“) rangierte er mit 19,6 Prozent aller Stimmen an erster Stelle, vor Chuan. Das Wahlergebnis hat das Ergebnis dieser Umfrage bestätigt. Dabei hatte sich das Erscheinungsbild der PTP auch nach ihrem schlechten Abschneiden im Herbst 1992 nicht verändert. Nach wie vor lebte sie im wesentlichen von den demagogischen Fähigkeiten ihres Vorsitzenden Samak, der es nach wie vor versteht, seine Zielgruppe, den „kleinen Mann“ am unteren Rande des Mittelstandes, die kleinen Handel- und Gewerbetreibenden, die Beamten in den unteren Besoldungsgruppen, auf seine Seite zu bringen (vgl. *Südostasien aktuell* 83/3, S. 242), vor allem dann, wenn die politisch anspruchsvolleren Wähler in Bangkok einmal wieder frustriert sind. Aber war das am 2. Juli der Fall? Mit fast 50 Prozent lag die Wahlbeteiligung in Bangkok ungewöhnlich hoch! Im Herbst 1992 erreichte sie nur etwas mehr als 30 Prozent.

Allem Anschein nach profitierte die PDP ฿ wie schon bei ihrem ersten großen Erfolg im Jahre 1979 ฿ von einem Zusammentreffen günstiger Umstände: Die Democrat Party kämpfte auf diesem Pflaster vor allem gegen die Palang Dharma Party und umgekehrt. Keine der beiden hatte die Wähler von Bangkok besonders zu Dank verpflichtet, denn den Wähler interessiert nicht, was auf dem Zettel stand, ihn interessiert, was praktisch geschehen ist. Und was seine Hauptnöte, was die Verkehrsmisere, die Luftverschmutzung, kurz: die Lebensqualität angeht, so ist „praktisch nichts“ geschehen. Nein, nicht der „Skandal“ bei der Umsetzung der Landreform wurde Chuan übelgenommen, diese Angelegenheit wußte der Bürger von Bangkok richtig einzuschätzen, was Chuan auf den zweiten Platz verwies war der Eindruck, daß er es nicht fertigbringt, etwas durchzuziehen. In Thailand genießt der „Macher“, der Mann der spricht und es geschieht, traditionell hohes Ansehen ฿ (und Unterwerfung: Auf dem Lande sind es noch immer die „Paten“, die das Sagen haben, weil sie sofort und wirkungsvoll helfen, wenn man sie bittet). Verglichen mit Chuan Leekpai und Chamlong Srimuang gilt Samak als „Macher“. Ihm traut man zu, daß er etwas ändert, und auch Thaksin, dem Selfmademan, der sich bewiesen hat, traut man es zu. Im übrigen hatte Samak den Vorteil, daß die Militärs und ihre Familien quasi geschlossen für Samak stimmten, weil er ihnen ideologisch nahe steht und nie einen Hehl daraus machte.

Daß die Palang Dharma Party die stärkste Partei in Bangkok wurde, verdankt sie in der Tat dem Umstand, daß Chamlong Srimuang den Vorsitz an Thaksin Shinawatra, den Zar des Shinawatra Telekom-Imperiums, abgab, wodurch die PDP von der Partei der uneigennütigen Kämpfer für Moral und soziale Gerechtigkeit zur Partei der Erfolgreichen, die es geschafft haben, mutierte. Aber wo wäre die PDP ohne Thaksin, seine Persönlichkeit, sein Geld, seine Erfahrung im Umgang mit Massenmedien, gelandet! In Bangkok fiel sie trotz all dem von 22 auf 16 Sitze zurück, landesweit von 47 auf 23!

Das Ergebnis von Bangkok im Überblick:

Partei	2. Juli 1995	13. September 1992
Democrat	7	9
Prachakorn Thai	12	2
Palang Dharma	16	22
Muan Chon	2	1

Alle übrigen Parteien blieben in Bangkok ohne jedes Mandat.

Nachzutragen ist, daß die Stimmen der Wähler von Bangkok nur über 37 der 391 Mandate im neuen Unterhaus zu befinden haben. Die nunmehr stärkste Partei, die Chart Thai Party, gewann ausschließlich in der Zentralregion (44), im Nordosten (29) und im Norden (19). Die Democrat Party gewann vor allem im Süden (46), dann kleinere Kontingente (14, 12, 14 Sitze) in der Zentralregion, im Norden und im Nordosten, und schließlich 7 Mandate in in Bangkok. Die Palang Dharma Party, der „Star“ von Bangkok, mußte in der Zentralregion mit 4, im Norden mit 3 Sitzen zufrieden sein, ihre früheren Gewinne im Süden und im Nordosten fielen auf Null. Die neue anspruchsvolle Nam Thai Party errang Anfangserfolge in Zentralthailand (5), im Norden (5) und im Nordosten (8) und kam so auf immerhin 18 Sitze.